

#144 April 2008

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



Comedian Kaya Yanar

„Mein Zuhause muss ich erst noch finden“

Migration: Betroffene erzählen ihre Erfahrungen
Arbeit: HEMPELS schafft feste Jobs für Verkäufer
Obdachlose: Erste Grabstelle Schleswig-Holsteins

1,80 EUR
davon 0,90 EUR für
die Verkäufer/innen

Seit gut zwölf Jahren gibt es mittlerweile unsere Straßenzeitung. Und weit mehr als tausend Verkäuferinnen und Verkäufer haben in dieser Zeit landesweit die Chance gehabt, wieder Anker werfen zu können in einem Leben voller Wirrnisse und manchmal auch kleinerer oder größerer persönlicher Katastrophen. Einigen unserer langjährigen Kieler Verkäufer/innen können wir jetzt eine ganz besondere Chance bieten: Sie erhalten bei uns einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz mit festem Lohn. Künftig sind sie 30 Stunden die Woche als Verkäufer angestellt. Möglich wurde dies durch eine Kooperation mit dem Kieler Jobcenter Ost. Der Gesetzgeber hatte kürzlich einen dritten Arbeitsmarkt geschaffen, mit dem die Sockelarbeitslosigkeit bekämpft werden soll, die unsere Verkäufer in besonderer Form trifft. Alle jetzt fest Angestellten gehen diese Aufgabe mit großem Enthusiasmus an – sie wollen Verantwortung übernehmen. Mehr ab Seite 24.

Gewinnspiel



Sofarätsel

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa oben? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Einsendeschluss ist der 30. 4. 2008. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Gewinn

Frühstücks-Gutschein für zwei Personen:



Holtenuauer Straße 82, Kiel

Die Auflösung des März-Rätsels lautet: Das kleine Sofa war auf Seite 23 versteckt. Der Gewinner beziehungsweise die Gewinnerin wird im Mai veröffentlicht.

Im Februar hat gewonnen:
Thorsten Clausen, Kiel
Herzlichen Glückwunsch!

Impressum

Herausgeber

HEMPELS e. V., 24103 Kiel

Redaktion Kiel

Schaßstraße 4, 24103 Kiel,
Tel.: (04 31) 67 44 94; Fax: 6 61 31 16
E-mail: reda@hempels-sh.de

Redaktion Flensburg

Tagestreff
Johanniskirchhof 19, Tel.: 0461-4 80 83 25
E-mail: tagestreff@diakonie-flensburg.de

HEMPELS-Café

Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (0431) 6614176

Geschäftsführer

Jochen Schulz

Redaktion

Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.)

Mitarbeit

Sarah Diekmann, Melanie Kaacksteen,
Eckehard Raupach, Dieter Suhr, Carsten Wulf

Layout

Nadine Grünewald

Basislayout

forst für Gestaltung
Melanie Homann

Anzeigen, Fundraising

Hartmut Falkenberg

Sozialdienst

Catharina Paulsen

Verkäuferbetreuer

Joachim Osterburg, Tel.: (04 31) 6 61 31 17

Vereinsvorstand

Jo Tein (1. Vors.); Ilse Oldenburg,
Catharina Paulsen

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de
reda@hempels-sh.de

Druck

evert druck
Haart 224, 24539 Neumünster

Geschäftskonto HEMPELS

Kto. 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37

Spendenkonto HEMPELS

Kto. 1 316 300 bei der EDG
BLZ: 210 602 37
HEMPELS e.V. ist als gemeinnützig
anerkannt: Finanzamt Kiel Nord unter der
Nr. Gl 4474



HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen sowie im forum sozial e.V.



4 COMEDIAN KAYA YANAR

Auf der Bühne spielt er mit den Kulturen, ohne dass sich jemand verletzt fühlt. Ein Interview auch zu der Frage, warum Integration im Alltag oft nicht funktioniert. Seite 4.

10 „WIR SIND HIER ZU HAUSE“

Jeder fünfte Bundesbürger hat einen Migrationshintergrund. Wie sehen diese Menschen sich selbst, wie definieren sie Heimat? Erfahrungsberichte ab Seite 10.

20 LIEDERMACHER HEINZ RATZ

Er will einen kleinen Beitrag leisten, um die Welt ein wenig besser zu machen: Der Kieler Liedermacher Heinz Ratz ist 1000 Kilometer zu Fuß marschiert. Ein Porträt ab Seite 20.

Titel

4 Interview mit Comedian Kaya Yanar

Schleswig-Holstein Sozial

- 8 Meldungen
- 9 Kolumne Raupachs Ruf
- 10 „Wir sind hier zu Hause“:
Mehrere Migranten beschreiben
ihre Erfahrungen
- 18 Schleswig-Holsteins erste
Grabstelle für Obdachlose

Porträt

20 Liedermacher Heinz Ratz aus Kiel:
30 Tage Fußmarsch für Obdachlose

In eigener Sache

24 Feste Arbeitsstellen für mehrere
HEMPELS-Verkäufer

Auf dem Sofa

26 Unsere Kieler Verkäufer
Angela und Franz

Rubriken

- 2 Wir über uns
- 2 Impressum
- 22 CD-Tipps
Buchtipp
Kinotipp
- 23 Veranstaltungen
- 28 Chatroom: Fragebogen
- 29 Service: Mietrechtskolumne
- 30 Rezept des Monats
Karikatur
Haiopeis
- 31 Achtung, Foto!



„Mein Zuhause muss ich erst noch finden“

Kaya Yanar über die Arbeit auf der Bühne und das Zusammenleben der Kulturen

Auf der Bühne hat er die Kanak-Sprache zu seinem Markenzeichen erhoben. Über seine respektlosen Scherze in „Was guckst du?!“, womit Kaya Yanar im Fernsehen große Erfolge feierte, konnten Türken oder Deutsche gleichermaßen lachen. Längst ist er so was wie ein Vermittler zwischen zwei Welten, die sich manchmal immer noch fremd sind. „Made in Germany“ heißt sinnigerweise das neue Bühnenprogramm des türkischstämmigen Comedians.



Interview: Peter Brandhorst
Fotos: Jörg Carstensen

Kaya Yanar, Sie haben in den vergangenen Jahren mehrere Preise gewonnen, unter anderem den Deutschen Fernsehpreis. Was macht gute Comedy aus?

Gute Frage, jeder Comedian hat irgendwann mal daran rumgeknabbert. Es ist eigentlich ganz einfach: Gute Comedy bringt Leute zum Lachen.

Auch zum Nachdenken?

Nun ja, schaden würde das wohl nicht. Aber die ultimative Herausforderung ist, in Themenbereichen zu wildern, die auf Anhieb zunächst nicht witzig sind.

Wie beispielsweise das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen? Sie besitzen türkische Wurzeln und haben auf der Bühne und im Fernsehen die sogenannte Kanak-Sprak salonfähig gemacht, über die Deutsche wie Türken gleichermaßen lachen können. Wie groß waren anfangs die Zweifel, sich damit nicht doch auf vermintem Gebiet zu bewegen?

Da gab es überhaupt keine Zweifel. Ethno-Comedy, die Comedy zwischen den Kulturen, funktioniert gut. Ich hatte das vorher ja schon in den USA gesehen, wo diese Art von Comedy politisch noch viel inkorrekt ist als bei uns.

In Ihren Programmen spielen Sie mit den Nationalitäten, ohne dass sich anschließend jemand verletzt fühlt. Warum funktioniert Integration dort, im Alltag draußen auf der Straße aber zu oft nicht?

Ich bin ja Komiker und nicht Integrationsbeauftragter. Aber es stimmt, im Alltag ist alles schwieriger. Da ist nicht sofort jeder lachbereit.

Das sich Abarbeiten an Klischees scheint Kaya Yanar sehr wichtig zu sein ...

... absolut, davon lebe ich momentan. Ich will Klischees nicht nur bestätigen oder widerrufen, ich will mit ihnen spielen, mit ihnen rumwirbeln. Und jeder kann sich dann selbst entscheiden, warum er lacht – weil Klischees vielleicht überholt sind oder weil sie einen selbst betreffen, vielleicht auch nur, weil man sie kennt.

Über Türken und Deutsche existieren viele Klischees. Jenseits davon gefragt: Was ist eigentlich typisch deutsch, was typisch türkisch?

Deutschland ist das einzige Land auf der Welt ohne generelle Geschwindigkeitsbegrenzung. Das heißt, in Nepal gibt es die auch nicht. Was aber daran liegt, dass dort die Straßen so schlecht sind, dass man darauf sowieso nicht schneller als fünfzig fahren kann. Es gibt japanische Autotouristen, die werden extra nach Deutschland eingeflogen, damit sie einmal im Leben 180 fahren können. Und dann die ganze Regulierungswut hier: 80 Prozent der weltweiten Steuerliteratur

stammt aus Deutschland. Die Türken hingegen wollen alles dereguliert haben. Wenn man dort einen Elektriker bestellt, kann man froh sein, wenn der drei Tage später erscheint.

Sie sind als Sohn türkischer Einwanderer in Frankfurt am Main geboren und aufgewachsen. Was bedeutet Ihnen Heimat?

Heimat ist dort, wo meine Erinnerungen sind, wo ich meine Kindheit verbracht habe. Deshalb ist Deutschland meine Heimat ...

... in der Sie sich auch Zuhause fühlen?

Zuhause ist was anderes als Heimat. Ich kann mich als Kind in Frankfurt wohlgefühlt haben, jetzt mit 34 Jahren aber womöglich nicht mehr. Weil ich inzwischen andere Städte, andere Kulturen kennengelernt habe und fühle, dass ich vielleicht auch woanders zu Hause sein könnte. Mein Zuhause muss ich also erst noch finden.

Sie haben mal gesagt: Wenn ich etwas gut finde, dann stehe ich auch dazu. Und Deutschland finde ich gut. Was gefällt Ihnen an Deutschland?

Vor allem die Dinge, die uns womöglich selbstverständlich erscheinen, weil wir damit aufgewachsen sind. Deutschland ist ein freies und liberales Land mit Grundrechten und Religions- und Meinungsfreiheit.

... womit es zu viele andere sich auch demokratisch gebende Länder nicht so genau nehmen?

Ja, zumindest beobachte ich das oft, wenn ich im Ausland bin. Dass Menschenrechte dort nämlich ein Luxusgut sind.

Inzwischen lebt die dritte Ausländergeneration in Deutschland. Auf Türken bezogen: Muss man nach gut 50 Jahren des gegenseitigen Kennenlernens nicht konstatieren, dass es im öffentlichen Bewusstsein der Deutschen immer noch doch nur zwei Gruppen gibt? Nämlich ein paar wenige gute Türken, Sportler oder Künstler beispielsweise, und dann angeblich die Gruppe der vielen Schlechten, die bloß mit Drogen dealen und andere Menschen niederprügeln?

Natürlich gibt es auch unter Türken Kriminalität und Gewalt. Aber mich frustriert, wenn Medien immer bloß in eine Richtung die negativen Beispiele aufbauschen. Da gibt es kein Gleichgewicht in der Berichterstattung. Drei Millionen Türken leben in Deutschland. Was ist mit denen, die friedlich leben und sich integriert haben? Die einfach nur ihren Job machen, ihre Kinder großziehen, ihre Steuern zahlen? Die in Deutschland lebenden Ausländer generieren dem Staat mehr Steuern und Einnahmen, als sie ihn kosten. Medien haben große Macht und Verantwortung. Trotzdem entsteht zu oft der Eindruck – alles zwecklos mit den Ausländern, die leben eh nur in ihren Parallelgesellschaften.

Warum haben viele Deutsche noch nicht wirklich eine emotionale Bindung zu Türken gefunden? Vor allem für den konservativen Teil der deutschen Bevölkerung müssten sie doch der ideale Partner im Geiste sein: Türken legen viel Wert auf Familie, sie pflegen konservative Werte.

Ich hab auch nicht wirklich eine Erklärung dafür. Andererseits:



Vielleicht sind wir uns ja längst schon viel näher gekommen und wissen bloß noch nichts davon? Weil – und ich muss die Medien da noch mal an den Pranger stellen – weil darüber einfach nichts zu lesen ist? Wenn die Türken im Sommerurlaub für zwei Monate zurück in ihre Heimat düsen, dann kommen die Deutschen gleich hinterher. Weil wir ja auch dort Urlaub machen. (lacht)

Wie war Ihr Aufwachsen in Frankfurt? Wurde zu Hause türkisch oder deutsch gesprochen?

Beide Sprachen, so ein bisschen durcheinander. Trotzdem hat mein Vater großen Wert darauf gelegt, dass wir mehr Deutsch sprechen. Er hatte Angst, dass wir Kinder sonst Probleme bekommen würden so wie er selbst. Er war ein gebildeter, studierte Mann, ist an der deutschen Sprache aber tatsächlich leider gescheitert.

Sie sind in einer bi-kulturellen Familie groß geworden. Wie schwierig war es für Sie, Normen und Werte aus den verschiedenen Lebenswelten miteinander zu vereinbaren?

Das Kennenlernen unterschiedlicher Normen war eine große Erfahrung für mich. Und ich hatte ein relativ leichtes Spiel, weil mein Vater ein sehr liberaler Mensch war. Ich wurde weder muslimisch noch überhaupt religiös erzogen und auch nicht traditionell. Es gab für mich keine großen Regeln und auch keine großartigen Verbote. Aber ich weiß natürlich auch, dass das nicht unbedingt typisch war für eine türkische Familie.

Wenn Sie heute mit Ihrer Ethno-Comedy auf der Bühne stehen – verstehen Sie sich als bloßer Unterhalter oder auch als Mittler zwischen den Kulturen?

Am liebsten gefällt mir, wenn man mich als Comedian sieht, der unterhält. Wenn meine Bühnenarbeit einen Vermittlungseffekt hat, dann nehme ich den natürlich gerne mit.

Wenn man Ihre Arbeit beobachtet, dann könnte der Eindruck entstehen, dass nichts einfacher als Multikulti ist.

(lacht) Schön, wenn dieser Eindruck entsteht. Aber wenn ich es schaffe, mit meiner Comedy eine bestimmte Leichtigkeit in dieses manchmal leider doch anstrengende Thema zu bringen, dann freut mich das sehr.

Wunsch und Wirklichkeit klaffen noch zu weit auseinander? Absolut.

Sie sind auch Sportfan ...

... vor allem Basketball. Und beim Fußball beobachte ich die Länderspiele. Weil mich interessiert, wie in den jeweiligen Nationen gespielt wird.

Im Sommer findet in Österreich und der Schweiz die Fußball-Europameisterschaft mit der Türkei und Deutschland statt. Schon entschieden, wem Sie mehr die Daumen drücken?

Beiden gleichermaßen. Mein Traumendspiel wäre Deutschland gegen die Türkei. Denn dann gäbe es für mich ja keinen Verlierer. <

Kaya Yanar

wurde durch die SAT 1-Comedysendung „Was guckst du?“ bekannt. Der vor knapp 35 Jahren in Frankfurt am Main geborene und aufgewachsene Stand-up-Comedian türkischer Abstammung spielt in seinen Programmen mit den Klischees verschiedener kultureller Gruppen. Kaya Yanar ist ein wichtiger Wegbereiter bei der Akzeptanz multikultureller Kulturerzeugnisse in Deutschland. Gerade ist seine neue Live-DVD „Made in Germany“ erschienen. Seine aktuelle Tournee führt ihn Ende Mai auch nach Schleswig-Holstein. Am 28.5. tritt er in Kiel auf, am 29.5. in Flensburg.

Hartz IV

Landessozialgericht Celle fordert aktuelle Mietenspiegel

Es ist ein Grundsatzurteil von großer Bedeutung für Hartz-IV-Empfänger: Nach einem Urteil des niedersächsischen Landessozialgerichts in Celle können sich Kreise künftig nur auf der Basis aktueller Mietenspiegel oder vergleichbarer Mietendatenbanken weigern, über die Regelsätze hinausgehende Mietkosten zu erstatten. Da solche Mietenspiegel jedoch die Ausnahme sind, müssen Kreise und kreisfreie Städte ohne Mietenspiegel sich jetzt daranmachen, für belastbare Daten zu sorgen. Hartz-IV-Empfänger erhalten laut Gesetz „angemessene Unterhaltskosten“ erstattet. Oftmals ist die Wohnung jedoch teurer, als die Regelsätze dies vorsehen. Bisher mussten Betroffene sich dann eine billigere Wohnung suchen. Dieser Grundsatz wird künftig kaum mehr durchsetzbar sein. Die Entscheidung des niedersächsischen Landessozialgerichts hat Signalwirkung, da eine Revision vom Gericht ausdrücklich nicht zugelassen worden ist. Im konkreten Fall hat das Gericht auf die Angemessenheitsgrenze im Wohngeldgesetz zurückgegriffen, weil es kein anderes verlässliches Zahlenmaterial wie einen Mietenspiegel gibt. Weil die Messwerte seit 2001 nicht an die Preissteigerungen angepasst worden sind, wurden noch einmal zehn Prozent aufgeschlagen.

Sozialverband beklagt lange Gerichtsverfahren

Der Sozialverband (SoVD) in Schleswig-Holstein hat die lange Verfahrensdauer an den Sozialgerichten beklagt. Wegen der Fülle von durchaus berechtigten Hartz-IV-Klagen müssten Rentner, Behinderte und Pflegebedürftige länger auf ihre Verfahren warten, so der Leiter des SoVD-Rechtsschutzes, Torsten Mehrings. Die Wartezeit habe sich in den vergangenen Jahren von eineinhalb auf über zwei Jahre verlängert. Als Beispiel nannte Mehrings einen Fall aus Lübeck, wo ein 57-jähriger, an Multipler Sklerose Erkrankter eine behindertengerechte Badezimmer-Ausstattung im Wert von rund 200 Euro von seiner privaten Pflegeversicherung erstritten hat. Das Verfahren habe rund drei Jahre gedauert. Die betroffenen Sozialgerichte hätten seiner Einschätzung nach ein hohes Arbeitspensum und seien „sehr bemüht“. Im vorigen Bilanzjahr hat der SoVD rund 700 Streitfälle vor den Sozialgerichten klären lassen. Etwa ein Drittel sei zugunsten der Kläger ausgegangen, so Mehrings. Die meisten seien durch Vergleich beendet worden. (epd)

Migration

Diakonie will Zahl der Illegalen klären

Sie mussten oft vor Hunger oder Kriegen aus ihren Heimatländern flüchten und leben jetzt ohne Aufenthaltsgenehmigung und praktisch ohne Rechte in Deutschland. Nach Angaben der Diakonie könnten es geschätzt zwischen 650.000 bis 1,3 Millionen Frauen und Männer sein, die sich illegal hier aufhalten. In einer Metropolestadt wie Hamburg soll es laut der Flüchtlingsbeauftragten der Nordelbischen Kirche allein 100.000 Betroffene geben. Jetzt hat das Diakonische Werk zusammen mit der Nordelbischen Kirche und der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di eine Studie in Auftrag gegeben, um die genaue Zahl der illegal in Hamburg Lebenden zu klären. Gleichzeitig sollen die für diese Menschen problematischen Alltagsbereiche wie die Gesundheitsversorgung, die Schulbetreuung und die Arbeitssituation untersucht werden. Mit der Studie, deren Ergebnisse für Sommer nächsten Jahres erwartet werden, sollen die Illegalisierung und Versorgungsstrukturen für Illegalisierte öffentlich diskutierbar gemacht werden.

Gesundheit

Schleswig-Holsteiner wieder häufiger krank

Schleswig-Holsteins Arbeitnehmer sind wieder öfter krank. Bei den rund 260.000 Versicherten der AOK stieg der Krankenstand in 2007 von 4,6 auf 4,9 Prozent, teilte die AOK Schleswig-Holstein mit. Danach waren sie durchschnittlich 17,7 Kalendertage krankgeschrieben. Im Vorjahr waren es noch 16,9 Tage. Ursache für den Anstieg seien hauptsächlich eine Zunahme von Krankheiten des Atmungssystems und psychische Erkrankungen. Die meisten Ausfalltage entstanden aufgrund von Muskel- und Skeletterkrankungen (25,6 Prozent), Verletzungen (12,4 Prozent), Atemwegserkrankungen (10,9 Prozent) und psychischen Erkrankungen (9,2 Prozent). Die Fehlzeiten durch psychische Erkrankungen sind seit 1997 um 60,5 Prozent gestiegen. Dabei melden sich Frauen häufiger krank als Männer. (epd)

Evangelische Stadtmission Kiel

Geschäftsführerin Doris Jaenicke geht in Ruhestand

Zwölf Jahre lang hat sie die Geschäfte der Evangelischen Stadtmission Kiel geführt: Jetzt wurde die 61-jährige Doris Jaenicke in den Ruhestand verabschiedet. Nachfolger Jaenickes ist der 48-jährige Kay Nernheim, der vorher Leiter des Wohnverbundes Stormarn Tohus gGmbH war. Die bisherige Geschäftsführerin Doris Jaenicke hat in ihrer langjährigen Dienstzeit auch im Vorstand der Stadtmission mitgewirkt. Die Evangelische Stadtmission Kiel beschäftigt 420 Mitarbeiter. Hauptsächlich arbeiten sie in der Altenhilfe, außerdem noch in den Bereichen soziale Integration und psychiatrische Hilfe.



„Wir müssen mit allen Menschen normal umgehen – egal welchen Glaubens“

Anmerkungen zu politischen Themen

Von Eckehard Raupach

> Ein kleiner Metallquader – ein in den Gehweg eingelassener Stolperstein – erinnert am Kieler Forstweg 42 an den Rechtsanwalt und Notar, den stellvertretenden Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde und den sozialdemokratischen Kommunalpolitiker Wilhelm Spiegel. Vor 75 Jahren, am 12. März 1933, wurde er in seinem Haus von zwei Männern (einer trug SA-Uniform) erschossen. Dieser Mord war ein Omen: Jüdische Existenzen wurden zerstört, Menschen zu Tode gequält und ermordet, jüdisches Gemeindeleben vernichtet.

Später als vielerorts hatte sich in Kiel jüdisches Leben entwickeln können. 1803 lebten hier 29 jüdische Einwohner. 1867 gründete sich die „Israelitische Gemeinde Kiel“ mit 120 Mitgliedern, 1910 zählte sie 350 Mitglieder; um 1930 lebten in Kiel 650 jüdische Mitbürger. Ursache für den Zuwachs war die Zuwanderung aus dem Osten – aus Galizien, Lettland, Litauen und Russland. 1934 – ein Jahr nach Spiegels Ermordung – gab es in Kiel 419 jüdische Bürger, Mai 1939 lebten hier noch 229 Menschen jüdischen Glaubens. Mit dem Pogrom vom November 1938 und der Zerstörung der Synagoge war im Kern Kiels Judentum zerstört. 1969 lebten dort 15 Juden.

2008: Es gibt wieder jüdisches Leben in Schleswig-Holstein, organisiert in zwei Landesverbänden. Der orthodoxen „Jüdischen Gemeinschaft Schleswig-Holstein“ mit Sitz in Kiel gehören 1.319 Mitglieder in den drei Gemeinden Lübeck (750 Mitglieder), Kiel und Flensburg an. Der liberale „Landesverband der jüdischen Gemeinden von Schleswig-Holstein“ ist in Bad Segeberg zu Hause und hat insgesamt 474 Mitglieder in den Gemeinden Bad Segeberg, Pinneberg, Elmshorn, Kiel und Ahrensburg. Wie im späten Kaiserreich und in der Weimarer Zeit sind jüdische Emigranten aus Osteuropa Ursache für das Wiedererstehen jüdischen Lebens.

Werfen wir einen Blick in die zwei Kieler Gemeinden: Zur jüdischen Gemeinde in der Wikingerstraße gehören etwa 500 Menschen – sie kommen fast alle aus der ehemaligen Sowjetunion. Sie müssen neu in die deutsche Gesellschaft hereinkommen, wegen der vielfältigen Behinderung in den Herkunftsländern ist für sie vieles im jüdischen Gemeindeleben

neu. 60 Prozent sind älter als 60 Jahre. In der Mehrzahl haben sie qualifizierte Berufe gelernt, in der Regel wird ihr Berufsabschluss hier nicht anerkannt. So sind Ärzte, Ingenieure und Handwerker auf der Suche nach Hilfsarbeiten. Sechs Monate Sprachkurs sind gut, aber nicht ausreichend. Die Gemeinde will ihren Mitgliedern „den schwierigen Weg der jüdischen Tradition“ zeigen, sie sozial und kulturell betreuen und ihnen ein Zuhause bieten. Besonders fehlt ein eigener Rabbiner.

Die zweite jüdische Gemeinde hat Räume in der Eckernförder Straße. Sie zählt 85 Mitglieder, jedes zweite mit russischem Hintergrund. Die Mehrzahl der Gemeindemitglieder ist jünger als 60 Jahre. Auch hier werden Sprache, Berufsfortbildung und Berufsausübung als Problem genannt. Zum besonderen Merkmal, so ein Vertreter der Gemeinde, gehört die Fröhlichkeit und die Ermutigung zu Eigenverantwortlichkeit. Beide Gemeinden erhalten Geld von Stadt und Land, haben aber Finanzsorgen. Als schwierig gilt die religiöse Erziehung der rund 40 Schulkinder.

Israel und die USA sind die klassischen Einwanderungsländer für Menschen jüdischen Glaubens; dass etliche nach Deutschland, in das Land der alten Nationalsozialisten, gekommen sind, ist auch Anerkennung für 60 Jahre Demokratie in der BRD. Um so mehr ist es unsere Pflicht, rechtsradikale und antisemitische Strömungen zu verhindern. Wir sollten die Erinnerung an die Ermordung von Juden durch Deutsche wachhalten, zum Beispiel durch die 50 Stolpersteine der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (den für Wilhelm Spiegel habe ich erwähnt). Und wir müssen mit allen Menschen normal umgehen – mögen sie freigläubig oder christlichen, islamischen oder jüdischen Glaubens sein. Hilfe und Unterstützung ist damit nicht ausgeschlossen. <





„WIR SIND HIER ZU HAUSE“

Fast jeder fünfte Bundesbürger hat einen Migrationshintergrund. Ohne sie würde das kulturelle und wirtschaftliche Zusammenleben nicht mehr funktionieren. Wie nehmen einige von ihnen ihr Leben hier wahr?



Aus Gastarbeitern wurden Bundesbürger mit Migrationshintergrund

> Völkerwanderungen gehören zur Menschheitsgeschichte, doch die erste größere Einwanderungswelle der Neuzeit nach Deutschland begann vor gut 50 Jahren. Mitte der 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts kamen zunächst Arbeiter aus Italien über die Alpen. Sie waren von Politik und Wirtschaft angeworben worden, um das Wirtschaftswunder zu erhalten. Nach dem Abschluss weiterer Abwerkeabkommen mit Griechenland, Spanien, der Türkei, Marokko, Portugal, Tunesien und dem ehemaligen Jugoslawien folgten ihnen insgesamt 14 Millionen weiterer sogenannter Gastarbeiter, die vor allem ihre Rolle als einfache Arbeiter zu erfüllen hatten; als Gäste wurden sie weniger verstanden. Viele lebten isoliert von ihren daheim gebliebenen Familien abseits der Fabriken in eigens für sie errichteten Baracken. Mit dem Anwerbestopp 1973 kehrten elf Millionen ausländische Arbeiter zurück in ihre Heimat.

Heute gibt es keine Gastarbeiter mehr. Die damals Gebliebenen leben inzwischen in der dritten Generation in Deutschland. Zuwanderung, Migration ist jedoch auch heute Realität. Jährlich braucht Deutschland den Zuzug von bis zu 500.000 Menschen, um die wirtschaftliche Stabilität des Landes zu sichern. Und angesichts zunehmender Hunger- oder Kriegskatastrophen in einer globalisierten Welt verlassen immer mehr Menschen ihre Heimat und müssen Zuflucht in anderen Ländern suchen. Auch Deutschland ist längst ein Einwanderungsland. Mit dem 1999 beschlossenen Staatsangehörigkeitsrecht erhält jedes hier geborene Kind ausländischer Eltern automatisch auch die deutsche Staatsangehörigkeit. Mit 18 müssen sich die Jugendlichen dann entweder für die deutsche Staatsangehörigkeit oder für die ihrer Eltern entscheiden.

6,7 Millionen Menschen leben inzwischen mit einem ausländischen Pass legal in Deutschland, in Schleswig-Holstein 135.500. Insgesamt haben sogar gut 15 Millionen Menschen einen Migrationshintergrund – fast jeder fünfte Bundesbürger. Man muss nicht erst auf den türkischen Gemüsehöker, den italienischen Pizzabäcker oder auch den schwarzafrikanischen Gemüseschnippler im Asia-Restaurant verweisen, um festzustellen, dass diese Menschen ein nicht mehr wegzudenkender Teil der Gesellschaft sind und dass ohne sie das kulturelle und wirtschaftliche Zusammenleben in diesem Land nicht mehr funktionieren würde. Dennoch wird Migration nicht einfach als das gesehen, was sie eigentlich sein sollte – Normalität; vielen Einheimischen erscheint sie zunächst entweder als Bedrohung oder als Bereicherung.

Wie sehen diese Menschen sich selbst, wie nehmen sie ihr Leben in Deutschland wahr und wie definieren sie Heimat? Wir haben einige Frauen und Männer gebeten, uns dazu ihre Gedanken zu erzählen.

Text: Peter Brandhorst

Foto: pixelio



Die Sehnsucht bleibt

Idun Hübner, 46, Biologin, wuchs bis zum 16. Lebensjahr in Südafrika auf:

> Migration gibt es nicht erst seit zwanzig oder fünfzig Jahren, sie kennzeichnet die Menschheit schon seit Jahrtausenden. So ist schließlich die Gesellschaft entstanden. Ich bin als Tochter eines Deutschen und einer Südafrikanerin bis zu meinem 16. Lebensjahr in Südafrika aufgewachsen, Englisch ist meine Muttersprache. Als mein Vater zurück nach Deutschland ging und ich ihn begleitete, musste ich die deutsche Sprache von Grund auf erlernen. Südafrika würde ich schon als meine Heimat bezeichnen, nach der es immer eine Sehnsucht gibt. Manchmal habe ich hier in Kiel den speziellen Geruch von Pflanzen und Büschen in der Nase, wie ich ihn nur aus Südafrika kenne. Meine Mutter und viele Verwandte leben weiterhin dort, einmal im Jahr besuchen wir sie. Aber Kiel ist längst mein Zuhause, wo ich mich sehr wohl fühle und mit meinem Mann und unseren zwei Kindern lebe. Manchmal ist es halt ein Zwiespalt. <

Protokolle: Peter Brandhorst, Sarah Dieckmann

Fotos: Dieter Suhr (8), privat



Heimat im Plural

Belgin Bektas, 33, Soziologin, geboren in Lübeck und aufgewachsen in der Türkei:

> Wie lautet eigentlich der Plural von Heimat? Etwa Heimaten? Nein, es existiert einfach kein Wort dafür. Mein Zuhause ist Schleswig-Holstein, meine Heimat sind Deutschland und die Türkei. Heimat ist nämlich sowohl dort, wo ich lebe, wie auch da, wohin ich mich zugehörig fühle. Als mein Vater Anfang der 70er Jahre für drei Wochen, während er seinen Jahresurlaub hatte, nach Deutschland einreiste, war ihm bestimmt nicht klar, dass Deutschland seine Heimat wird. Im Gegensatz zu meinem Vater wusste ich, als ich mit 15 Jahren die Entscheidung „zurück zum Geburtsland“ traf, dass mein Leben sich von Grund auf ändern würde. Ein neuer Anfang, den ich zuerst nicht wollte, der mir Angst machte und für den ich alles aufgeben sollte, was ich mir bis dahin aufgebaut hatte. Ich war in einem Land, das mir fremd war aber nicht unsympathisch. Ich hatte Glück. Ich hatte meine Eltern und Menschen um mich herum, die mich voll unterstützt haben. Ich fühlte mich damals schon gut aufgenommen. Das hat mir Kraft gegeben und mich motiviert. Im Laufe der Zeit habe ich meine Wurzeln hier gefunden. Ich fühle mich integriert und als ein Teil dieser Gesellschaft. Ich lebe beide Kulturen, die mich prägen. Ich besitze noch die türkische Staatsbürgerschaft. Sie abgeben zu müssen, um die deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen, ist für mich immer noch ein Stück Aufgeben meiner ursprünglichen Wurzeln. Als Bürgerin dieser Gesellschaft möchte ich aber auch die Rechte in Anspruch nehmen, die mir aber nur durch die deutsche Staatsbürgerschaft möglich sind. <



Anfangs war Angst

Mohammad Al-Nouri, 26, 2004
aus Westkurdistan geflüchtet:

> Ich musste 2004 aus Westkurdistan flüchten, weil ich dort politisch verfolgt wurde. Auf der Landkarte gibt es ja kein Kurdistan, aber meine Heimat gehört zum syrischen Teil Kurdistans. Seit etwa drei Monaten habe ich eine Aufenthaltsgenehmigung. Vorher hatte ich nur eine Aufenthaltsgestattung, da war unklar, ob ich hier bleiben dürfe. Damals habe ich mich sehr schlecht gefühlt, weil ich immer Angst hatte, zurück zu müssen. Denn dann würde das Gefängnis auf mich warten. Inzwischen habe ich die deutsche Sprache sehr gut erlernt und hoffe, dass ich ab Oktober in Kiel Zahnmedizin studieren kann. In meiner Heimat habe ich nach dem Abitur schon eine Ausbildung zum Zahntechniker gemacht. Ich will in Deutschland bleiben. Hier fühle ich mich jetzt sehr wohl, habe viele Freunde gefunden und viel gelernt. Man sagt ja, dass Heimat dort ist, wo man sich wohlfühlt. Also könnte Schleswig-Holstein zu meiner neuen Heimat werden. <



Einiges macht auch traurig

Hayal Akbaba, 32, seit 28 Jahren in Kiel:

> Mein Vater kam Anfang der 70er Jahre als sogenannter Gastarbeiter über Heilbronn nach Kiel, wo er bei HDW Arbeit als Schweißer fand. Unsere Familie blieb zunächst in der Türkei, nach und nach kamen dann auch wir insgesamt acht Kinder nach Kiel. Ich lebe jetzt seit 28 Jahren hier, bin Diplom-Kauffrau und arbeite bei der Türkischen Gemeinde in Schleswig-Holstein als landesweite Beraterin für Migranten in besonderer Lebenslage. Ich weiß natürlich, dass es uns Türken gegenüber manchmal Vorurteile gab und noch gibt. Aber mir ist bisher nie passiert, dass mich Nazis beschimpft oder ältere Deutsche misstrauisch angeschaut hätten. Trotzdem habe ich früher immer gedacht, dass ich zu der Türkei einen ganz besonderen emotionalen Draht hätte. Unsere ganze Familie fährt ja auch jedes Jahr regelmäßig in die türkische Heimat. 1999, als ich ein Jahr lang Au-pair in Ägypten war, bemerkte ich jedoch, tatsächlich einen viel stärkeren Bezug zu Deutschland zu haben. Mir fehlte in diesem Jahr plötzlich viel – meine Freunde, die Familie, und alles war mit Kiel verbunden. Meine Rückkehr nach Schleswig-Holstein erlebte ich allerdings auch als einen Kultur-

schock. Plötzlich nahm ich viele Menschen hier als hektisch wahr, auch als kalt. Heute macht mich das Zusammenleben der Kulturen auch traurig. Es wird in den Medien viel über Integration gesprochen, dafür getan wird jedoch nur wenig. Natürlich ist es für Menschen wichtig, die jeweilige Landessprache zu erlernen, sich zu integrieren, wenn sie in ein anderes Land kommen. Also auch für Türken in Deutschland. Aber ich wünsche mir mehr gegenseitiges Interesse. Ich finde, die Deutschen könnten mehr auf die türkischstämmigen Menschen zukommen, die Medien sollten das fördern. Was für mich Heimat, was Zuhause ist? Beides ist mir hier in Kiel sehr nah. Natürlich ist Tunceli, wo ich geboren wurde, meine Heimat. Aber eigentlich sind Heimat und Zuhause für einen Menschen doch dort, wo man sich wohlfühlt und mit seiner Arbeit etwas leistet. Ich habe auch viele deutsche Freunde, und der Gesellschaft helfe ich mit meiner Arbeit. Also ist hier nicht nur mein Zuhause, sondern auch meine Heimat. Man braucht eine Heimat. Das ist ja das Problem vieler türkischstämmiger Deutscher. In der Türkei werden sie als Deutsche angesehen, in Deutschland als Türken. <



Schade, wenn keiner hilft

Kanagalingam Selliah, 44, Kriegsflüchtling aus Sri Lanka mit deutschem Pass:

> In meiner Heimat Sri Lanka tobt seit langem ein Bürgerkrieg, Buddhisten und Hindus bekämpfen sich. Auch meine Eltern haben dabei ihr Leben verloren. Ich musste 1991 aus meiner Heimat fliehen. Seit einem Jahr besitze ich die deutsche Staatsbürgerschaft und seit einigen Monaten verkaufe ich HEMPELS. Früher habe ich viel in normalen Jobs gearbeitet. Das geht jetzt nicht mehr, weil ich wegen des Kriegs an meinen Nerven erkrankt bin. Deutschland ist gut, weil ich hier Schutz fand. Eigentlich habe ich wegen meiner dunkleren Hautfarbe auch keine Probleme. Was ich aber nicht gut finde ist, dass andere Leute mir nicht helfen, wenn ich Probleme mit Ämtern oder Firmen habe. Dabei helfe ich anderen Leuten immer so gerne. <

Die deutsche Mentalität gefällt mir

John Lonergan, 43, Tischler, 1992 aus Irland nach Schleswig-Holstein gekommen:

> Dass ich 1992 nach Schleswig-Holstein kam, war eher Zufall. Ich hatte mich in Irland in ein Aupair-Mädchen verliebt, das aus Kiel stammte. Diese Liebe war zwar nach ein paar Jahren erloschen, aber mein Zuhause habe ich längst in Schleswig-Holstein gefunden. Inzwischen bin ich dreifacher Vater und lebe nach der Trennung von meiner Frau in Warder bei Nortorf. Von dort aus betreibe ich zusammen mit einem polnischen Kompagnon eine kleine Baufirma. Im Winter renovieren wir Boote, im Sommer Altbauten. Mit meinem polnischen Partner verstehe ich mich gut. Obwohl wir aus sehr verschiedenen Ländern stammen, hat uns unser beider katholischer Hintergrund verbunden – auch wenn ich mich längst weggedreht habe von der Kirche. Mir gefällt die Mentalität der schleswig-holsteinischen Menschen sehr. Da gibt es Klarheiten, ich weiß,

wo ich stehe. In Irland ist das anders, da ist das Zusammenleben oft schwammig. Man kann sich da auch nicht so sehr auf den Anderen verlassen, lebt sowieso oberflächlicher als in Deutschland. Irland wird natürlich immer ein Stück Heimat für mich bleiben und die Erinnerung daran, wo ich als Kind rumgelaufen bin. Aber mein Zuhause ist Schleswig-Holstein, wo ich viele Freunde habe. Hier lebe ich und hier möchte ich auch bleiben. Jedes Jahr fliege ich einmal zurück nach Irland. Anfangs habe ich mich immer darauf gefreut, mal wieder in Irland zu sein. Inzwischen freue ich mich doppelt, nämlich auch darauf, bei der Rückkehr wieder in Fuhlsbüttel zu landen. <





Polizist im Multikulti-Viertel

Bünyamin Kanat, 32, Polizeimeister in Kiel:

> Heimat ist für einen Menschen ja dort, wo man aufgewachsen ist und wo man wohnt. Also bin ich ein echter Holsteiner. Mein Vater kam 1968 als türkischer Gastarbeiter nach Kiel und arbeitete auf der Werft. Zuhause haben wir ständig türkisch geredet, in der Schule und außerhalb der Familie habe ich die mitteleuropäische Kultur kennengelernt. Ich bin also mit beiden Kulturen vertraut, esse auch kein Schweinefleisch, aber mein Leben ist schon westlich. Mit meinem 20. Lebensjahr habe ich die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen. Seit vier Jahren bin ich Polizeibeamter, meine Dienststelle liegt im Stadtteil Gaarden. In so einem bunten Multikulti-Viertel fühle ich mich richtig wohl. Im Job hab ich natürlich ständig Kontakt zu anderen Türken, meistens klappt das problemlos, die akzeptieren mich vollkommen. Nur manchmal, wenn beispielsweise ein türkischer Jugendlicher mal richtig Stress mit der Polizei bekommt, dann denkt er vielleicht, dass ich darüber wegsehe. Ich bin auch schon mal beschimpft worden, weil ich jemanden festgenommen habe. Aber das waren wirklich Ausnahmen. <



Die ersten Jahre waren für umsonst

Shokri Abdo, 24, 2000 aus dem Jemen geflüchtet, lebt mit Aufenthaltserlaubnis in Preetz:

> Mein Vater hatte durch eine Stammesfehde Blutrache auf sich und unsere Familie gezogen. Nachdem mein Vater gestorben war, sind meine Mutter, mein Bruder und ich nach Deutschland geflüchtet. Zuerst war ich fünf Jahre lang in Hessen, jetzt lebe ich in Preetz. Hessen war sehr schlimm. Ich hatte ständig Angst, dass ich Deutschland wieder verlassen müsste, weil ich nur geduldet wurde. Außerdem durfte ich mich nur im Asylantenheim aufhalten. Alles wurde kontrolliert und wenn ich mich selbstständig bewegen wollte, musste ich um Erlaubnis fragen. Es war mir nicht möglich einen Sprachkurs

zu besuchen, zu arbeiten oder mich anders fortzubilden. Diese Jahre meines Lebens waren umsonst! Inzwischen spreche ich gut Deutsch. Seit ich meine Aufenthaltserlaubnis habe, fühle ich mich in Sicherheit, auch wenn ich mich bis jetzt nur in Deutschland aufhalten darf. Mittlerweile fühle ich mich in Preetz zu Hause, obwohl ich manchmal auch Heimweh nach meiner Heimat habe. Ich möchte aber sehr gerne in Deutschland bleiben und hier arbeiten. In meiner Heimat sind die Zustände viel zu unsicher, als dass ich dort jetzt leben könnte. <

Nur deutsche Freunde

Betty Sennov, 50, Flensburg, stammt ursprünglich aus Kopenhagen:

> Die Liebe hat mich 2000 nach Deutschland gebracht, erst nach Hamburg, seit zweieinhalb Jahren lebe ich in Flensburg. Diese Stadt ist für mich ideal, weil sie so dicht an Dänemark liegt. Ich arbeite als Sozialpädagogin in einer Einrichtung in Dänemark, aber mein Leben neben der Arbeit findet komplett in Flensburg statt. Mir gefällt die Mentalität der Deutschen sehr, die Menschen sind viel offener als in Dänemark. Ich fühle mich im Alltag vollkommen integriert und habe ausschließlich deutsche Freunde. Meine Heimat ist und bleibt natürlich Kopenhagen, dort bin ich groß geworden, an diese Jahre habe ich unauslöschliche Erinnerungen. Und irgendwann werde ich wohl auch zurückgehen nach Kopenhagen, denn seine Heimat vermisst man manchmal schon. Aber bis das irgendwann der Fall sein wird, ist Flensburg mein Zuhause – mit Leib und Seele. <



„Endlich ein Ort der Trauer für uns“

In Kiel entsteht Schleswig-Holsteins erste Grabstelle für Obdachlose

> „Es war immer traurig, dass es keinen Ort gab, wo wir verstorbener Freunde gedenken konnten.“ Hans-Georg Pott aus Kiel, der diesen Satz spricht, hat vor allem in den vergangenen zwei Jahren mehrere Freunde und Weggefährten verloren. Nicht alle waren zum Zeitpunkt ihres Todes ebenso obdachlos wie der inzwischen 51-jährige Hans-Georg, der seit einigen Jahren Platte macht – einige seiner Weggefährten lebten ihre letzten Tage oder Monate in Wohnunterkünften oder hatten irgendwo ein Zimmer gefunden. Allen gemeinsam war jedoch, dass es bisher keinen festen Ort gab, an dem Freunde ihrer gedenken können. Das wird künftig anders sein. Die Evangelische Stadtmission Kiel, der Mittagstisch „Manna“ und HEMPELS

haben zusammen mit der Pastorin Amei Schulze-Spiekermann vom Kirchenkreis Kiel auf dem Südfriedhof eine Grabstelle eingeweiht, auf der verstorbene Obdachlose und Arme eine letzte Ruhestelle finden können.

„Wenn wir sterben, verschwinden wir oft einfach, ohne dass später jemand weiß, was aus uns geworden ist. Und bisher konnten wir keinen Ort aufsuchen, um dieser Menschen auch im nachhinein zu gedenken.“ Hans-Georg Pott denkt bei diesem Satz beispielsweise an seinen Kumpel Lalli, der im vergangenen Jahr tot in einer kleinen Wohnung aufgefunden worden war. Lalli gehörte, so wie Hans-Georg, zu den Stammbesuchern des Kieler HEMPELS-Cafés „Zum Sofa“ und war wegen



Pastorin Amei Schulze-Spiekermann mit den Sozialarbeitern Hans-Werner Letsch (2. v. li.) und Gerhard Schoof von der Stadtmission sowie HEMPELS-Geschäftsführer Jochen Schulz (3. v. li.)

seiner Hilfsbereitschaft sehr beliebt. Lallis sterbliche Überreste fanden in einem Urnengrab in seiner ursprünglichen Heimat Ravensburg eine letzte Ruhestätte. In Kiel, wo er lange Jahre seines Lebens verbrachte und all seine Weggefährten leben, gab es bisher keine Anlaufstelle, um sich in stillem Gedenken an ihn zu erinnern.

Es geht um Würde und Respekterweisung auch nach dem Tod jenen Menschen gegenüber, die nicht immer auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Menschen wie Lalli beispielsweise oder Werner Barth, der vor wenigen Monaten 51-jährig in einer Wohnunterkunft verstarb, nachdem er lange Jahre seines Lebens auf der Straße verbracht hatte. Die Urne mit den sterblichen Überresten Werner Barths ist die erste, die jetzt auf der Kieler Grabstelle einen Platz fand. An jeden dort ruhenden Verstorbenen wird künftig eine Messingtafel mit Namen und Lebensdaten erinnern.

Die Idee zu dieser besonderen Grabstätte entstand vor gut einem Jahr, als in Kiel im Winter ungewöhnlich viele obdachlose und arme Menschen starben. Umgesetzt wurde sie jetzt von den Sozialarbeitern Hans-Werner Letsch und Gerhard Schoof von der Stadtmission Kiel gemeinsam mit Pastorin Amei Schulze-Spiekermann und HEMPELS. Letsch und Schoof arbeiten im Tagestreff und Kontaktladen in der Schaßstraße, erfahren alltäglich die Nöte der am gesellschaftlichen Rand stehenden Frauen und Männer. Die Grabstelle, ein altes, würdevolles und unbenutztes Familiengrab, wurde vom Südfriedhof zur Verfügung gestellt.

Schon in der Vergangenheit hat der Kontaktladen der Stadtmission stets Trauerfeiern in seinem Haus organisiert, bei denen Pastorin Schulze-Spiekermann die Trauerreden hielt. So konnte wenigstens auf diese Art Abschied genommen werden. Doch oftmals erfahren Freunde oder Bekannte erst spät davon, wenn jemand gestorben ist. Jemand taucht einfach nicht mehr auf, niemand weiß, wo er oder sie geblieben ist. Nicht selten ist es die Polizei, die den Toten irgendwo auffindet und das Ordnungsamt informiert. Stirbt ein Obdachloser und es können keine Angehörigen ausfindig gemacht werden, übernimmt das Ordnungsamt die Bestattungskosten. Der Tote bekommt dann ein „Sozialbegräbnis“ – er wird eingäschert und wurde in der Vergangenheit in einer Urne entweder auf dem Nordfriedhof oder auf dem Eichhof beigesetzt.

Der Leiter der kirchlichen Friedhöfe, Karsten Spitz-Fischer, hat das Projekt von Anfang an mit seinen Mitarbeitern gefördert und unterstützt. Das Grab wird für 20 Jahre vom Kieler Kirchenkreis gestellt, es entstehen keine Gebühren und die Kosten für die kirchliche Bestattung werden von der Landeshauptstadt Kiel übernommen. Die Friedhofsgärtner übernehmen freiwillig die Grabpflege. Außerdem soll versucht werden,

auch die Weggefährten der verstorbenen Obdachlosen und Armen mit in die Pflege einzubeziehen. Trotzdem muss noch viel gemacht werden. Das Projekt benötigt dringend weitere Gelder, um die Renovierung des Grabes durchführen zu können. Die Grabplatte muss noch abgeschliffen und der alte Eisenzaun wieder instand gesetzt werden.

Die neue Grabstätte bietet Platz für 86 Urnengräber. Auch an Lalli wird künftig eine Namenstafel erinnern. Denn Würde endet, wie bei jedem anderen Menschen auch, nicht mit dem Tod.

Text: Sarah Dieckmann

Foto: Dieter Suhr

Das Projekt der Obdachlosengrabstelle benötigt dringend weitere finanzielle Mittel, um weiterhin eine würdige Bestattung für Obdachlose zu gewährleisten. Spenden können auf das Spendenkonto des Kieler Kirchenkreises eingezahlt werden: EDG, Kontonummer: 11991, BLZ: 21060237. Verwendungszweck: HHST 002120000220UK3. Nähere Informationen auch bei der Stadtmission Kiel: (04 31) 26 04 46 30.



„Um unsere Welt ein wenig besser zu machen“

Kieler Liedermacher Heinz Ratz spielte auf 30-tägigem Fußmarsch für Obdachlose

> Er singt und schreibt nicht nur über das Thema Armut – der Liedermacher Heinz Ratz hat vor Jahren selbst kennengelernt, was es bedeutet, arm und mittellos zu sein. Anfang der 90er Jahre war der jetzt 39-Jährige ein Jahr lang wohnungslos. Mittlerweile erntet der inzwischen in Kiel lebende Künstler große Anerkennung, wenn er seine unbequeme Gesellschaftskritik solo oder mit seiner Band Strom & Wasser vorträgt. Vor wenigen Wochen hat Ratz mit einer besonderen Aktion auf das Thema Armut aufmerksam gemacht. Während eines „Lauf gegen die Kälte“ genannten vierwöchigen Fußmarsches quer durch Deutschland gab er täglich Konzerte und sammelte dabei Spenden für Hilfeprojekte.

Jetzt ist er zurück in Kiel und kommt mit Kopfhörern in sich versunken zum Interview. Sein Lächeln zur Begrüßung wirkt etwas müde, die Anstrengungen der vergangenen Wochen stecken ihm erkennbar noch in den Knochen. Erst wenige Tage zuvor hatte er den Spendenmarathon beendet. Der 39-Jährige ging rund tausend Kilometer zu Fuß zwischen Dortmund und München und gab 30 Konzerte.

Was hat ihn zu einer solchen strapaziösen Aktion motiviert? Allein mit seinen Songs habe er nicht das Gefühl, konkret helfen zu können, erklärt er. Jeder Sozialarbeiter tue viel mehr für die Armen. „Ich wollte eine große Demo gegen den Sozialabbau machen und gleichzeitig Spenden sammeln für die, die es am härtesten trifft – die Wohnungslosen.“ Während der Tour nahm er stolze 20 000 Euro ein. Das Geld wird regional an soziale Einrichtungen verteilt.

Die unterschiedlichen Reaktionen hätten ihm ein gespaltenes Bild von Deutschland gezeigt, so Ratz. In einigen Städten wurde er von Politikern und Medien mit offenen Armen empfangen, in anderen aber auch ignoriert. In Bochum, wo die drohende Werkschließung von Nokia tausende Arbeitsplätze gefährdet, standen die Leute Schlange. Die „schlafende Armut“, wie der Song zum Lauf heißt, betrifft viele. Aber zugleich wurde er auf seiner Tour mit dem Vorurteil konfrontiert, es gebe keine Armut. Ratz blickt aus der Perspektive eines unabhängigen Außenseiters auf die Missstände. Es geht ihm nicht nur um das gesellschaftliche Problem – er möchte den Menschen und dessen Not sichtbar machen. Meistens führten private

Tragödien zu einem sozialen Abstieg: „Wenn man das Schicksal eines Obdachlosen kennt, geht man nicht mehr gleichgültig damit um“, sagt Ratz.

Wie schnell man abrutschen kann, hat der 1968 in Bonn geborene Sohn eines Arztes und einer Peruanerin selbst erfahren, als er 1991 seine Wohnung verlor. Eine gescheiterte Liebesbeziehung und Geldnot nahmen ihm damals den Lebensmut. Die Leute hätten ihn immer dann besser behandelt, wenn sie nicht von seiner Obdachlosigkeit wussten. „Ich war ganz gut darin, mich zu tarnen. Ich hatte das Glück, nicht süchtig zu sein und konnte mich durch meine Bühnenbegabung immer interessant machen.“ So schlich er sich zum Beispiel auf Partys ein, um sich am Buffet satt zu essen.

In der größten Verzweiflung habe er auch viel Hilfe erfahren. Er werde nie vergessen, wie ein alter Obdachloser ihm seine gesamten Tageseinnahmen gab, weil er mit ihm, dem halb verhungerten Ratz, Mitleid hatte. Auf Dauer erzeugte der Überlebenskampf eine Leere und seelische Verödung bei ihm. „Ich wollte nicht mehr die kraftlose Rolle am Rand der Gesellschaft spielen. Ich wollte mich einmischen und Sachen machen, die ich gut finde“, sagt Ratz entschlossen.

Ratz wohnte in über 50 verschiedenen Orten in Europa, Lateinamerika und Saudi-Arabien. Das unbeständige Leben hat er schon als Kind erlebt. Der ruhelose Vater zog mit seiner Familie durch die halbe Welt. „Er hat sich überall mit seinen Vorgesetzten angelegt und hat geglaubt, er könne woanders besser Karriere machen“, beschreibt Ratz seinen Vater, zu dem er keinen Kontakt mehr hat. Die Odyssee riss die Familie auseinander. Durch die vielen Schulwechsel machte Ratz keinen Abschluss. Mit 15 Jahren kam er in ein Heim für Straßenkinder in Buenos Aires, anschließend besuchte er ein Nobelinternat in Bonn. Er lernte beide Extreme früh kennen, was ihn für Ungerechtigkeit sensibilisierte. Er habe oft die Ignoranz von reichen Leuten gegenüber dem Leid erlebt. Meistens helfen die Armen den noch Ärmeren. „Die Not ist eine Grundlage für Mitgefühl“, sagt Ratz eindringlich aus tiefstem Herzen.

Die Spuren vom Leid sind in seinem jugenhaften Gesicht nicht zu lesen, sie sind in seinen Worten enthalten. Er hat viel erlebt und man fragt sich, wie er die Not überwunden hat, ohne daran zu zerbrechen oder zynisch zu werden. Er ist einen anderen, ehrlichen Weg gegangen, um die Menschlichkeit zu bewahren. Seine „natürliche Aufsässigkeit“ gegen die Ungerechtigkeit ist sein Antrieb und Schutz zugleich. Er liefert keine fertigen Antworten, sondern möchte sein Publikum zum Nachdenken anregen.

Seit zwei Jahren lebt er mit Frau und Kindern in Kiel. Heute sei er in der Arbeit ruhelos, sagt er. Im Jahr gibt er 100 Konzerte. Er hat zahlreiche Bücher, CDs und Hörbücher herausgebracht. Die Familie gibt ihm Halt. Ratz möchte, dass seine Kinder, fünf und neun Jahre alt, am Meer aufwachsen. Sie bringen ihn dazu, über die Zukunft nachzudenken. „Was für eine Welt will ich meinen Kindern hinterlassen? Was kann ich daran ändern, um sie ein wenig besser zu machen?“

Text: Melanie Kaacksteen

Foto: Dieter Suhr

Heinz Ratz sammelt weiterhin Spenden für sein Projekt „Lauf gegen die Kälte“: Förde Sparkasse, BLZ 210 501 70, Kto.Nr. 910 546 84. Weitere Infos im Internet: www.heinzratz.de

ZUGEHÖRT

Musiktipps
von Carsten Wulf



CAT POWER: Jukebox



Cat Power
Jukebox
Matador Records

Die US-Amerikanerin Chan Marshall alias Cat Power ist eine der besten Singer-Songwriterinnen weltweit und hat nun mit „Jukebox“ ihr achttes Album in nur knapp 13 Jahren veröffentlicht. Das Besondere an „Jukebox“ ist, dass zehn der zwölf Songs nicht von Cat Power selbst stammen. Sie covert Lieder von Künstlern, die sie in ihrem Leben beeinflusst haben. Sie kopiert diese Lieder aber nicht nur plump, sondern interpretiert sie auf ihre ganz eigene Art und schafft damit stark veränderte Versionen. Unter anderem zollt die 36-jährige Ausnahmekünstlerin Frank Sinatra, James Brown, Bob Dylan und Janis Joplin ihre Bewunderung. Die Tourband Dirty Delta Blue trägt dazu bei, dass die Mischung aus Soul, Blues und Folk Wärme ausstrahlt, den Zuhörer mit Gänsehaut zurücklässt.

SUPERPUNK: Why Not?



Superpunk
Why Not?
Tapete Records

Seit zwölf Jahren beglücken Superpunk die Herzen der deutschsprachigen Musikfans mit ihrem Stilmix aus Northern Soul, Powerpop und Punkrock. Nun legt das Quintett sein viertes Album vor: „Why Not?“. Eingängige und tanzbare Musik steht im Kontrast zu eher melancholischen und nachdenklichen Texten. Thematisch im Mittelpunkt stehen das Älterwerden und die einhergehenden Veränderungen im Leben. Die Fünf - inzwischen selbst Mitte Dreißig - zeigen auf, dass Leben auch jenseits der Jugendzeit Spaß bringen kann. Selbst dann, wenn Träume zerbrechen, Beziehungen scheitern, der Einstieg ins Berufsleben stockt. Superpunk erzählen mit Selbstironie Alltagsgeschichten und umschiffen dabei gekonnt die gängigen Klischees.

DURCHGELESEN

Buchtipp
von Ulrike Fetkötter



STEPHANIE MEYER: Biss zum Morgengrauen



Stephanie Meyer
Biss zum Morgengrauen
Carlsen Verlag

Harry Potter ist Harry Potter und da ist nun wohl Schluss. Jedenfalls wenn nicht noch einer der zahlreichen Fanclubs den achten Band auf den Markt schmeißt. Aber vielleicht reicht es ja auch, es gibt ja schließlich noch andere Bücher. Und manchmal gibt es auch mehrere Bände ungewöhnlicher und witzig geschriebener Geschichten. Stephanie Meyer ist ein guter Wurf gelungen mit ihrer fantastischen, temporeichen Geschichte um die Liebe zwischen einer jungen Engländerin und einem Vampir ...

Mit Romantik oder gar Leidenschaft hätte Isabella Swan ihren Umzug in die langweilige, verregnete Kleinstadt Forks kaum in Verbindung gebracht. Bis sie den undurchschaubaren und unwiderstehlichen Edward kennenlernt. Vom ersten Augenblick an ist Isabella fasziniert: „Aus den Augenwinkeln betrachtete ich den schönen Jungen, der seinen Blick jetzt auf das Tablett gesenkt hatte und mit seinen langen, blassen Fingern einen Bagel zerrupfte. Seine perfekten Lippen waren kaum geöffnet, doch zugleich bewegte sich sein Mund sehr schnell.“ Er ist so blass und isst eigentlich nichts, merkwürdige Dinge passieren. Und doch fühlt sich Isabella mit aller Macht zu ihm hingezogen. Und schließlich war sie sich dreier Dinge absolut sicher: „Erstens, Edward war ein Vampir. Zweitens, ein Teil von ihm – und ich wusste nicht, wie mächtig dieser Teil war – dürstete nach meinem Blut. Und drittens, war ich bedingungslos und unwiderruflich in ihn verliebt.“

Und wunderbarerweise ist es nach guten 500 Seiten noch nicht um Isabella und Edward geschehen. Nein, dann warten noch Biss zur Mittagsstunde und Biss zum Abendrot auf die geneigten LeserInnen, aber das wird hier natürlich noch nicht verraten.

ANGESCHAUT

Filmtipp
von Oliver Zemke



SEAN PENN: Into the Wild



Sean Penn
Into the Wild

Zahme Vögel singen von Freiheit, wilde Vögel fliegen. Und macht das Anhäufen von Geld und anderen materiellen Werten nicht nur glücklich und zufrieden, sondern auch unfrei und abhängig? Letzteres empfand jedenfalls der aus wohlhabendem Hause stammende Christopher Mc Candless aus Washington DC – er wurde ein Aussteiger. 1990 spendet er die für sein Studium gedachten 24.000 Dollar, zerschneidet Ausweis und Kreditkarten, nennt sich fortan Alexander Supertramp und trampelt ohne einen Penny gen Westen mit dem Ziel, irgendwann in Alaska anzukommen und dort die absolute Freiheit zu leben. So, wie er es in den Büchern von Tolstoi, Kerouac und vor allem Jack London gelesen hatte. Unterwegs knüpft er intensive Freundschaften, ein alter Mann will ihn adoptieren, eine Frau verliebt sich in ihn (und so ziemlich jeder junge ungebundene Mann würde sich in Kristen Steward verlieben, die die Sängerin Stacy spielt!), doch unbeirrt und getrieben von seinem Idealismus ertagt er allen Verlockungen und erreicht schließlich sein Ziel. In einem alten Bus, den er zufällig entdeckt, lebt er in einem riesigen Nationalpark in Alaska, ernährt sich von mitgebrachtem Reis, Tieren, die er schießt und Beeren und Früchten. Als er erkennt, dass es sehr schön ist, Freude zu teilen, ist es zu spät. Der kleine Bach auf dem Hinweg ist jetzt ein großer, unüberwindbarer Strom. Und als er giftige Beeren isst, stirbt er 1992. Aus dieser wahren Geschichte hat Penn ein großartiges, wildes Roadmovie gemacht, untermalt mit dem Soundtrack von Eddie Vedder (Pearl Jam) und einem großartigen Emile Hirsch in der Hauptrolle. Die uramerikanischen Werte werden zugleich von Penn in den Himmel gelobt, aber auch kritisch reflektiert. Ich habe die 148 Minuten sehr genossen.

DO 3. 4. / 20 UHR

FL: Eine Annäherung an Geschichte

Unter dem Titel „trümmer.feld.erinnerung“ gibt es in der **Theaterwerkstatt Pilkentafel** in Flensburg ein Stück, dessen Darsteller keine Schauspieler sind. Sie haben den Krieg damals selbst erlebt und verarbeiten jetzt ihre Erfahrungen auf der Bühne. Weitere Termine: 4.4., 5.4., 17.4. und 18.4. jeweils 20 Uhr.

FR 4. 4. / 20.30 UHR

Husum: Heines Wintermärchen



Man kann Heinrich Heines „Deutschland ein Wintermärchen“ fraglos zu den wichtigsten Äußerungen deutscher Literatur zählen. Jeder hat schon von ihm gehört, ohne ihn ganz genau zu kennen. Thomas Brückner spielt die Rolle des Vorlesers im **Husumer Speicher** mit Hingabe. Die Musik (Katharina Hilpert, Flöte; Uwe Kropinski, Gitarre und Günter Baby Sommer, Schlagzeug) liefert eine zweite Dimension, die die emotionale Wirkung des Textes steigert. Literatur und Musik – für alle die schon und noch zuhören können.

MI 9. 4. / 19.30 UHR

Impro-Show in Lübeck

Die Zuschauer wünschen, die Schauspieler spielen. Kein Thema ist zu unsinnig, kein Vorschlag zu hanebüchen für die grenzenlose Phantasie der Akteure der Amateurtheater-Gruppe „Theater à la carte“. Und alles natürlich live im **Theater Combinale** (Huxstr. 115). Unbedingt frühzeitig vorbestellen, da oft Wochen vorher ausverkauft. Weitere Termine unter www.combinale.de

DO 10. 4. / 21 UHR

Poetry Slam in Kiel

Es finden in der **Schaubude** in Kiel eine Vor- und eine Finalrunde statt. Jeder Teilnehmer hat sechs Minuten Zeit für seinen Vortrag. Die Jury wird zu Beginn des Abends aus dem Publikum rekrutiert. Mitmachen kann jeder, anmelden kann man sich am Abend am Tresen oder beim Moderator.

FR 11. 4. / 20 UHR

„Publikumsbeschimpfung“ in Kiel



„Publikumsbeschimpfung“ ist das berühmteste von Peter Handkes Sprechstücken aus den 60-er Jahren, damals eine Revolution – heute schon ein moderner Klassiker? Das Stück ist Theater pur, eine herzerreißende Auseinandersetzung mit dem Theater – das Publikum ist das Thema. Zu sehen im Theater **Die Komödianten** in Kiel. Weitere Vorführungen finden statt: 12., 18., 19., 25. und 26.4. jeweils um 20 Uhr.

SA 12. 4. / 20 UHR

Flensburg: folkBALTICA



Im Rahmen der vom 9. - 13. 4. stattfindenden 4. folkBALTICA gibt's im **Festivalzentrum Alte Post** in Flensburg die „Nacht der Bläser“ mit der estnischen Gruppe „Ro:toro“ und der Kölner Band „Schäl Sick Brass Band“. Nähere Infos zur folkBALTICA unter: www.folkbaltica.de

DI 15. 4. / 20 UHR

Lesung in Kiel

Der österreichische Autor Thomas Glavinic liest im **Literaturhaus** Schleswig-Holstein (Schwanenweg 13) aus seinem Buch „Das bin doch ich“. Der Roman ist ein Meisterwerk vollendeter Selbstironie, ein urkomisches, dabei aber tiefgründiges und geradezu philosophisches Buch.

DO 17. 4. / 20 UHR

Junge Meister im Schloss vor Husum

Der mit Abstand jüngste „Junge Meister“ dieser Spielsaison ist der zehnjährige Husumer Timo Jürgensen, der im **Schloss vor Husum** (König-Friedrich V.-Allee) seinen ersten Klavierabend geben wird. Timo Jürgensen ist Preisträger mehrerer nationaler Pianisten-Wettbewerbe.

FR 18. 4. / 19.30 UHR

Gründungskonzert in Rendsburg

Aus Anlaß der Stiftung Rendsburger Musikschule findet im **Landestheater in Rendsburg** ein großes Festkonzert mit Auszügen aus „Die Farben der Königin“ und „Dido und Aeneas“ statt.

DO 24. 4. / 21 UHR

WhatsOn in Kiel

Die Kieler Band WhatsOn besteht aus Musikern, die der Spaß an Eigenkompositionen aus dem Genre des Funk und des NuJazz verbindet. Zu sehen und zu hören ist WhatsOn live in der Kieler **Schaubude**.

FR 25. 4. / 15 UHR

Schleswig: Landesgartenschau



In diesem Jahr findet die erste **Landesgartenschau** in Schleswig-Holstein statt (Foto: Henrik Matzen). Zentraler Veranstaltungsort sind die Königswiesen direkt an der Schlei. Jedoch wird das gesamte Kulturgut der Region – Schloß Gottorf einschl. des Barockgartens, das Wikingermuseum Haithabu, die alte Fischersiedlung Holm etc. – mit in die Landesgartenschau einbezogen. Geöffnet ist bis zum 5. 10. MO bis SO jeweils von 10 – 19 Uhr. Weitere Infos unter: www.lgs2008.de

SA 26. 4. / 19 UHR

Flensburg: Trust in Metal Festival 2008

Benefiz für das Hospiz Flensburg: Die Rockmusiker ZED YAGO, MONO INC. und BLACK HAWK (Deutschland) sowie POWDERHOG (Dänemark) spielen im **Roxy Concerts**. Der Erlös einer Tombola geht ebenfalls an das Hospiz.



Geregelte Arbeit, großes Selbstbewusstsein

Mehrere HEMPELS-Verkäufer bekommen künftig einen festen und sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz bei uns. Insgesamt zehn Stellen werden in Zusammenarbeit mit dem Kieler Jobcenter neu geschaffen.



> Für unsere Straßenzeitung ist dies ein bedeutender Schritt in die Zukunft: Erstmals können wir mehreren Verkäuferinnen und Verkäufern aus Kiel einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz mit festem Lohn bieten. Einige sind bereits Anfang dieses Monats mit ihrer Verkaufstätigkeit in ein solches Arbeitsverhältnis gewechselt, weitere Arbeitsplätze – darunter zwei in unserer Suppenküche und in der Verkäuferbetreuung – werden innerhalb des kommenden Vierteljahrs folgen. Insgesamt handelt es sich um zehn feste Jobs.

Möglich wurde dies in Zusammenarbeit mit dem Jobcenter Kiel. Für nicht in den ersten Arbeitsmarkt vermittelbare Lang-

zeitarbeitslose war vergangenen Herbst ein so genannter dritter Arbeitsmarkt geschaffen worden. Paragraph 16 a des Sozialgesetzbuches II sieht vor, dass Arbeitgeber bis zu 75 Prozent der Lohnkosten erstattet bekommen, wenn sie Menschen mit mindestens drei erheblichen Vermittlungshemmnissen beschäftigen. Den Rest finanziert der jeweilige Arbeitgeber, in diesem Fall HEMPELS.

„Diese Menschen müssen schon lange Zeit arbeitslos sein und perspektivisch keine Chance auf einen Arbeitsplatz im ersten Arbeitsmarkt haben. Im Regelfall haben die Betroffenen eine Vielzahl von Vermittlungshemmnissen, beispielsweise fehlende berufliche Qualifikationen, Sucht- oder auch Schuldenproblematiken“, so die Geschäftsführer Gerwin Stöcken und Michael Stremlau vom Jobcenter Kiel, „mit dem neu geschaffenen dritten Arbeitsmarkt wollen wir die Sockelarbeitslosigkeit bekämpfen und den Betroffenen eine neue Jobperspektive schaffen.“ Insgesamt 270 Stellen stehen über das Kieler Jobcenter zur Verfügung, so der dortige Projektleiter Stefan Köpke, etwa dreißig sind bereits besetzt. Die Stellen können zunächst für zwei Jahre finanziert werden. Das Jobcenter will nach einem Jahr jedoch erstmals „Chancen und Risiken ausloten“, so die Geschäftsführer.

„Die Gesellschaft braucht den dritten Arbeitsmarkt, das hat der Gesetzgeber mit dieser Initiative mittlerweile erkannt“, sagt HEMPELS-Geschäftsführer Jochen Schulz, „unsere davon jetzt profitierenden Verkäufer hätten auf dem ersten Arbeitsmarkt definitiv keine Chance.“ Schulz geht davon aus, dass die neuen Jobs eine langfristige Perspektive bieten. Unsere Zeitungsverkäufer werden auf 30-Stunden-Stellen arbeiten. Sie erhalten einen Nettolohn von knapp 800 Euro monatlich. Damit fallen die Arbeitnehmer aus dem Leistungsbezug beim Jobcenter heraus.

Der 39-jährige Joachim Eybe (gr. Foto li.) gehört zu denjenigen, die mit ihrer Aufgabe spätestens im Sommer beginnen werden. Seit zweieinhalb Jahren verkauft er in Kiel unser Straßenmagazin. Sein letzter fester Job lief vor zehn Jahren aus – zwei Jahre lang war er damals im Gartenbau beschäftigt. Davor war er viel unterwegs und hat mal ein paar Monate hier, dann ein halbes Jahr dort gejobbt. „Eine Berufsausbildung hab ich leider nie gemacht“, so Joachim, „und dass ich jetzt endlich einen richtig festen Job mit allem Drum und Dran bekommen habe, das ist einfach super.“ Er fühle sich wieder gebraucht, fügt Joachim noch hinzu, „wenn mich künftig jemand fragt, wovon ich lebe, dann kann ich endlich sagen: Natürlich von meiner Arbeit, und zwar jede Woche dreißig Stunden! Früher musste ich immer sagen, dass ich beim Jobcenter bin.“

Großes Selbstbewusstsein, wie ihn auch unsere langjährige Verkäuferin Veronika Gericke (gr. Foto Mitte) ausstrahlt. Auch sie bereitet sich jetzt auf ihre künftige Festanstellung vor. Seit 1999 ist die heute 49-jährige Mutter von acht Kindern bei HEMPELS. „Ich bin künftig nicht mehr von Hartz IV abhängig“, strahlt Veronika, „das ist klasse! Und mit meinen Kindern – drei sind noch in der Ausbildung – hätte ich auf dem ersten Arbeitsmarkt eh keine Chance mehr.“

HEMPELS gehört mit diesen festen Arbeitsplätzen künftig zu den wenigen deutschen Straßenzeitungen, die eine solche besondere Perspektive bieten. Lediglich in München und Stuttgart gibt es bereits von Sponsoren kofinanzierte Stellen.

Text: Peter Brandhorst

Fotos: Dieter Suhr

„Alles kommt zurück – das Gute wie das Schlechte“

Unsere Kieler Verkäufer Angela Lübbe, 42, und Franz Novotny, 36

> Oiso, hin und do red der Franz ja gern im Dialekt, halt so wie ihm die österreichische Goschn gewochn is. Aber jetzt, sagt Franz, is ma des wurscht, und da hoit i nu die Bappm. Denn hier im Norden versteht ja kaum wer den Wiener Zungenschlag. Oder hätten Sie etwa gleich gewusst, dass „Bappm“ so wie „Goschn“ auf Hochdeutsch „Mund“ meint?

Sprachlich gesehen sind da also mit uns, mit der Angela und dem Franz, schon zwei zueinander gekommen, die sich anfangs ein wenig – oder wie die Österreicher sagen: a wengal – aneinander gewöhnen mussten. Jedoch nur, was die manchmal unterschiedlichen Aussprachen betrifft. Ansonsten verstehen wir uns nämlich großartig. Gleich bei der ersten Begegnung hat es zwischen uns so gefunkt, dass wir uns ineinander verliebt haben. Kurz vor dem vergangenen Weihnachtsfest war das in Kiel der Fall – für uns beide wie ein vorweg genommenes Weihnachtsgeschenk. Seither sind wir unzertrennlich.

Franz hat ja schon etwas länger als Zeitungsverkäufer für HEMPELS gearbeitet, inzwischen macht Angela das auch. Des passt scho, sagt der Franz, während diese Aufgabe für Angela, die dreifache Mutter ist, vorher nicht unbedingt ein besonders konkreter Berufswunsch war. Aber manchmal kommt es im Leben so, wie es kommt. Franz kann sich mit dem Zeitungsverkauf finanziell über Wasser halten, wenn er keinen anderen Job findet. Er ist viel gereist in seinem Leben, war unter anderem auch insgesamt fünf Jahre in Spanien und hat immer von eigener Arbeit gelebt, nie von Sozialhilfe. Angela hat in den 90ern Malerei studiert, ist diplomierte Bildende Künstlerin. Und dass die allermeisten Künstler nicht von ihrer Profession leben können, sondern Geld dazuverdienen müssen, das ist leider nicht erst seit heute so.

Eigentlich sind wir ja beide Künstler. Nicht nur, dass der Franz sich als Lebenskünstler versteht. Er malt und zeichnet auch

viel, so haben wir eine große Gemeinsamkeit. Wir haben uns vorgenommen, uns ein neues Atelier zu suchen, nicht unbedingt in einer Stadt wie Kiel, sondern außerhalb, damit dort jede Person für sich kreativ arbeiten kann. Dass dies klappt, ist ein ganz großer Wunsch von uns. Und dass wir dann in einer Umgebung arbeiten können, wo beispielsweise die Frage der Hautfarbe keine Rolle spielt.

Denn Franz hat eine dunkle Haut, seine österreichische Mutter hatte mal eine Affäre mit einem Schwarzen. War ja nicht weiter schlimm, uns stört es nicht, und den Franz sowieso noch nie.



Aber jetzt, da wir zusammen sind, bemerken wir doch, dass manche Leute Vorurteile haben Menschen gegenüber, die nicht so aussehen wie sie selbst, vielleicht auch noch so lange Haare tragen wie der Franz. Und uns beide dann blöd anschauen oder dumm anquatschen. Oder plötzlich nicht mehr mit uns sprechen wollen. Also, Leute, ihr, die es betrifft: Seid doch anderen gegenüber bitte so tolerant, wie ihr es auf euch bezogen auch erwartet! Wir haben uns ineinander verliebt! Na und? Freut euch mit uns darüber! Dann teilen wir unsere Freude ganz sicher auch mit euch.

Und überhaupt, es gibt da eine Erfahrung, die schon viele Menschen gemacht haben und die auch für uns gilt: Alles kommt zurück im Leben, das Gute wie das Schlechte. Vor allem das Gute; man muss vorher nur viel davon an andere Menschen abgegeben haben. Wir hoffen, das wird noch oft genug möglich sein. In dem Sinne: Tschüss und bis die Tage. Oder wie die Österreicher manchmal sagen: Pfiati!

Aufgezeichnet von: Peter Brandhorst

Foto: Dieter Suhr

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen!

Fördermitgliedschaft

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5,- pro Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG BLZ 210 602 37

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord - GL 4474) als mildtätig anerkannt.
StNr. 1 929 184 342

Meine Anschrift

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Bankverbindung (nur bei Einzug)

Konto-Nr.

Bankleitzahl

Bankinstitut

Datum, Unterschrift

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



AUF DER STRASSE



Diesen Monat HEMPELS-Verkäufer

ROLF MEYER, 55, KIEL

Welche Eigenschaft bewunderst du bei anderen Menschen am meisten?

Wenn sie durch Zielstrebigkeit etwas erreicht haben - weil sie wussten, was sie wollten.

Was ist deine stärkste Eigenschaft?

Dass ich es geschafft habe, trotz aller Widerstände sieben Jahre lang HEMPELS zu verkaufen. Außerdem konnte ich meine Alkoholsucht bekämpfen und habe wieder eine eigene Wohnung.

Was deine Schwächste?

Manchmal den ganzen Tag über schlafen zu wollen.

Deine größte Leistung im Leben?

Jeden Tag mit kaputtem Knie gearbeitet zu haben.

Die schlimmste Niederlage?

Meine vorherige Wohnung ohne Eigenverschulden durch einen Brand verloren zu haben.

Wem würdest du gerne (wieder) mal begegnen?

Alle sind mir gleich lieb.

Wem auf keinem Fall?

Niemanden.

Ein schöner Tag ist ...

... wenn es Sonntag ist, die Sonne scheint und ich draußen unterwegs sein kann.

Ein schrecklicher Tag ist ...

Ich versuche, jeden Tag als gleich schön wahrzunehmen.

Die größte Leistung, die ein Mensch erbracht hat, ist ...

... dass der Verein HEMPELS existiert.

Welche Ziele hast du im Leben?

Ich möchte es noch bis zur Rente schaffen.

Glück und Zufriedenheit bedeuten für mich ...

... wenn man immer ein wenig Geld hat.

In einem politischen Amt würde ich ...

... das Geld besser verteilen, um Missstände aufzuheben.

Mit 10.000 Euro würde ich ...

... raus aus dem Regen in die Berge fahren und wandern.

**TAG DER
OFFENEN TÜR**

**12. April 2008
10.00 – 17.00**

ELEKTRO FAHRRÄDER

schnell
unabhängig
lautlos mobil



Probe fahren!



fahrradies

spezialräder · werkstatt · rahmenbau
adalbertstraße 11 · 24106 kiel-wik
tel: 04 31 - 33 20 16 · fax: 33 63 81
www.fahrradies-kiel.de

Ollie's Getränke Service in Langwedel, Kieler Str. 10

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

Vom 7. bis 12. 04. 2008 im Angebot:



Coca Cola

7,99 EUR je 12 x 1 l
+ Pfand

Ollie's Getränkeservice
Kieler Straße 10
Langwedel

Tel.: 0 43 29 / 8 16

Öffnungszeiten:

Mo	9-18 Uhr
Di, Mi, Do	14-18 Uhr
Fr	9-18 Uhr
Sa	9-13 Uhr

Lärm nebenan – Zoff im Mietshaus

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

> Sie sind gerade eingeschlafen – rumms – Ihr Nachbar rumort in der Küche. Zehn Minuten später: Gejohle im Treppenhaus, er bekommt Besuch von ein paar Kumpele. Jede Menge Krach, fetzige Musik. Die Stimmung steigt. Ihr Wecker zeigt inzwischen 0.30 Uhr. Die Polizei kommt, Totenstille plötzlich. Dann geht es weiter. Es ist das dritte Mal in diesem Monat, dass Sie keine Ruhe finden. Sie ballen die Fäuste. Was tun? Regelmäßige nächtliche Ruhestörungen sind Mangel der Mietsache. Sie berechtigten zur Mietminderung, können Schadensersatzansprüche auslösen, Grund für eine fristlose Kündigung sein. Rechtlich ist das alles ziemlich eindeutig. Der Teufel steckt im Detail. Sie müssen Störungen konkret beweisen – Datum, Uhrzeit, was ist passiert, Namen von Zeugen. Wenn das gelingt, können Sie

Ihren Vermieter schriftlich abmahnen. Der hat mit Ihren Informationen genug in der Hand, um den Störer zur Ruhe zu bringen. Aber oft sind Beweise nicht zu bekommen. Die andere Nachbarin ist schwerhörig, eine Wohnung steht leer, der Mieter oben drüber ist selten Zuhause, der unten drunter hält sich lieber raus. Und nun? Ohne Beweise läuft nichts. Mietminderung ist riskant, wenn Sie Störungen nicht beweisen können. Ihr lauter Nachbar läuft zur Höchstform auf, wenn er mitkriegt, dass Sie erfolglos aufbegehrt haben. Also: Ein Gespräch mit ihm lohnt sich immer – ansonsten hilft nur im Wohnzimmer schlafen, wenn es laut wird – warten bis er auszieht – oder selber eine ruhigere Wohnung suchen. Passen Sie auf, dass Sie nicht vom Regen in die Traufe kommen!



Heidrun Clausen

In unserer Kolumne „Alles was Recht ist“ behandeln Expert/innen des Kieler Mietervereins aktuelle Mietrechtsfragen. Diesen Monat schreibt Assessorin Heidrun Clausen, Rechtsberaterin und stellvertretende Geschäftsführerin des Kieler Mietervereins. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein Kiel wenden: Eggerstedtstr. 1, Tel. (04 31) 97 91 90.

PET FOOD

LONE STAR. mit ESTER - C Vitamin !

- ★ LONE STAR Premium Nahrung für Ihren Hund und CAT EXCLUSIVE für Ihre Katze, hergestellt in Texas, USA.
- ★ In jedem Alter das Richtige geben: LONE STAR für Welpen, ausgewachsene Hunde, Sporthunde und ältere oder übergewichtige Hunde.
- ★ LONE STAR enthält das patentierte ESTER-C Vitamin. Es stärkt das Immunsystem und ist gut für das Wohlbefinden Ihres Tieres.
- ★ Sie brauchen keine zusätzlichen Vitamine zu füttern.
- ★ LONE STAR wird mit Vitamin C und E haltbar gemacht, die gesunde Alternative.

Bestellen Sie LONE STAR für Ihren Hund oder CAT EXCLUSIVE mit diesem Coupon. Bei jeder Bestellung spenden wir an **Hempels**

Für weitere Informationen:
IWERSEN PET PRODUCTS, 22939 Flensburg
 Tel. 0461-5700424 - Fax. 0461-5700425

Als Tierheilpraktiker hilft Ihnen Hr. Fügmann gerne weiter. Tel. 04169-919444.

Bestellung:

Welpennahrung	○ 2,5kg 10,74 EUR ○ 15kg 41,92 EUR
Ausgewachsene Hunde	○ 2,5kg 7,67 EUR ○ 15kg 33,24 EUR
Sporthunde	○ 2,5kg 9,72 EUR ○ 15kg 40,39 EUR
Senior/Light	○ 2,5kg 9,72 EUR ○ 15kg 40,39 EUR
Katzennahrung	○ 3,0kg 16,36 EUR ○ 7,5kg 34,26 EUR

Name _____ Adresse _____

PLZ _____ Ort _____ Tel/Fax _____



Mit uns kommen Sie schneller ans Ziel!

Und mit unser Abokarte fahren Sie dabei auch noch richtig günstig!

KVG

fahr ich gern!

www.kvg-kiel.de

Anzeigen

REZEPT



HEMPELS präsentiert Koch-Ideen:

Beas Pikante Hackpfanne

Heute stellt uns unsere Verkäuferin Bea Gerschau ihr Lieblingsgericht vor. Die 34-Jährige wohnt im Kieler Stadtteil Gaarden mit zwei Mitbewohnern in einer WG. Sie fühlt sich dort sehr wohl. Bea genießt auch das ruhige Leben in ihrer Straße und freut sich über die freundlichen Nachbarn. Zusammen mit ihren zwei Mitbewohnern kocht sie regelmäßig. Unser heutiger Rezepttipp ist eine pikante Hackpfanne - eines von ihren oft gekochten Gerichten.

Öl in einer Pfanne erhitzen. Hackfleisch und Zwiebeln anbraten, bis eine schöne Farbe erreicht wird. Anschließend die Champignons hinzufügen. Dann mit Salz und den übrigen Gewürzen je nach Geschmack vermengen. Paprikastreifen aus dem Glas nehmen, ausdrücken und zusammen mit vorgebratenen Kartoffeln hinzufügen. Eine Packung Soßenpulver in etwas Wasser anrühren und ebenfalls hinzugeben. Schließlich die Masse einkochen lassen, zum Schluss den Mais unterrühren. Zu dem Gericht kann man Baguette oder Reis servieren.

Guten Hunger, eure Bea!

Zutaten für 4 Personen:

- ca. ½ kg gemischtes Hackfleisch
- 4 grob gehackte mittelgr. Zwiebeln
- 1 gr. Dose Champignons
- 1 Dose Mais
- 1 Glas eingelegte rote Paprika
- 3 - 6 TL Sambal Oelek
- 1 Tütchen Soßenpulver
- 3 - 4 TL Chilipulver
- ca. ½ L. Wasser
- 5 - 6 TL Paprikapulver
- 4 mittelgr. Kartoffeln, in Spalten vorgebraten
- 1 gr. Dose Tomatenmark
- 3 - 4 Knoblauchzehen



Gewinnspiel

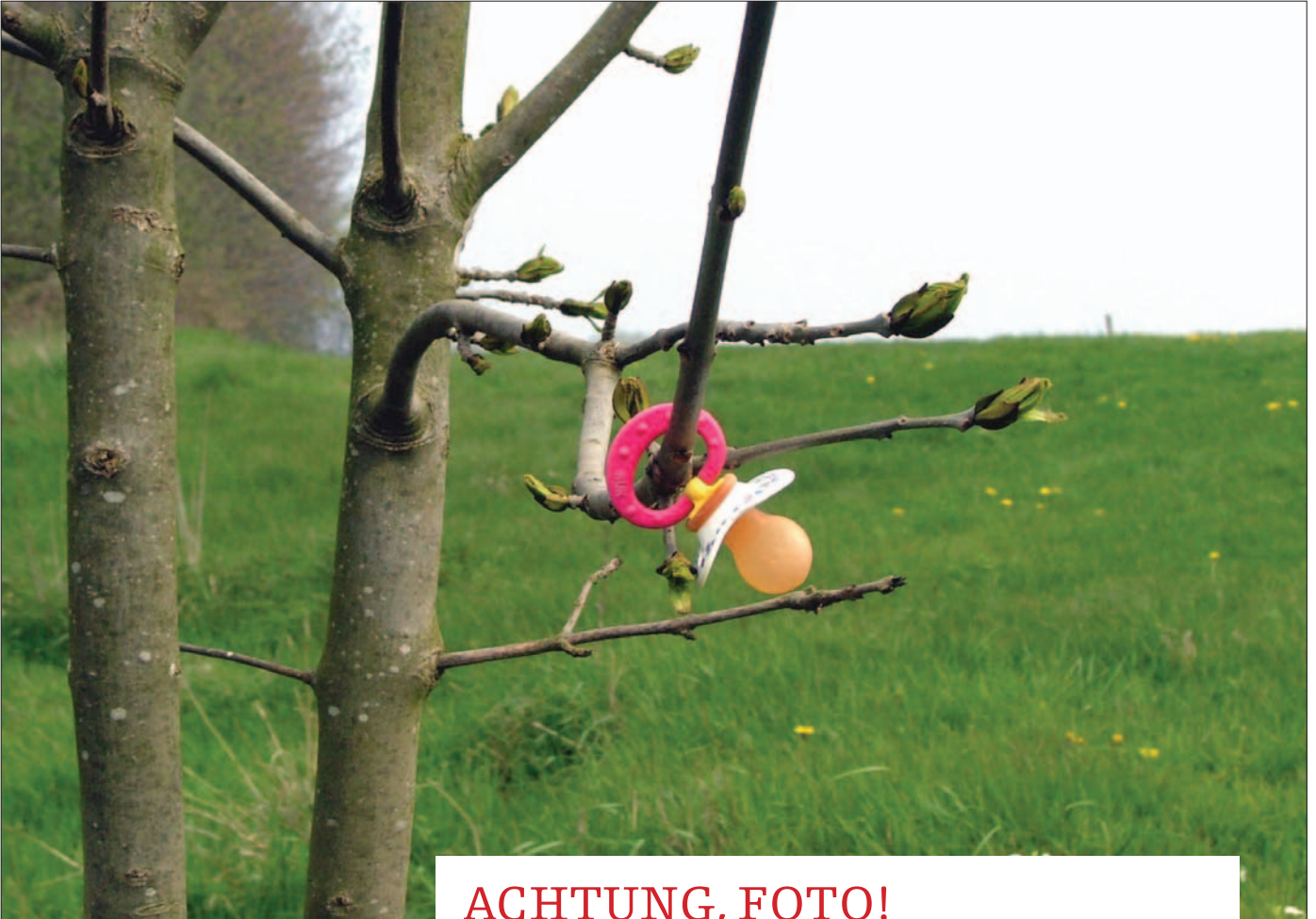
Haben Sie das kleine Sofa gefunden? Dann Seite 2 lesen und mitmachen!

HEMPELS-KARIKATUR von Bernd Skott



HAIOPEIS von Thomas Siemensen





ACHTUNG, FOTO!

Man kennt das ja: Der Winter, der diesmal kein gar so richtiger war, zieht endlich dahin, Vögel zwitschern, Pflanzen beginnen neu zu sprießen. Oder um mit dem alten Mörike zu frohlocken: „Frühling läßt sein blaues Band / wieder flattern durch die Lüfte / süße, wohlbekannte Düfte / streifen ahnungsvoll das Land.“ Und dann noch dieses wohligh kribbelnde Bauchgefühl, sich mal wieder richtig doll verlieben zu wollen. Ja, nennen wir es hier ruhig beim Namen: Die Zeit der androgen und östrogen gesteuerten Entgleisungen hat wieder begonnen, es ist Hochsaison der Hormone. Es scheint, als Sorge nach der dunklen Winterzeit eine innere biologische Uhr dafür, dass mit zunehmendem Licht auch die Liebe und andere Begehrlichkeiten neu angeregt werden. Was also tun – arbeiten rund um die Uhr, Sport bis zum Anschlag, Schokolade gleich tafelfeise essen? Wer es so ungesund mag – vielleicht. Oder aber einfach den Frühling flirtend genießen und auch den Sommer gemeinsam verbringen. Und sollte es im Herbst dann leider nicht mehr passen – der nächste Frühling kommt bestimmt. Am 20. März 2009.

Foto: Dieter Suhr

HÖHENFLUG

Frühling!!

Drachen

und Spielzeug
für drinnen und
draußen

Holtener Str. 35 • Kiel
Tel. 0431 • 80 46 04
www.hoehenflug.com
Fax 0431 • 80 20 88

HEMPELS

Das soziale Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Nie am Kiosk –
nur bei unseren
Verkäuferinnen
und Verkäufern

TESTEN! 7 Wunsch-Zeitschriften
8 Wochen lang plus Douglas
Gutschein für nur € 56,-.



Sie haben die Auswahl aus über
100 aktuellen Zeitschriften, jede Woche
frei Haus angeliefert und abgeholt.

**LESER
KREIS
DAHEIM**

Für Ihre Beratung, Bestellung oder zur Information:

01801-53 73 75 www.leserkreis.de

(max. 0,037 €/Min. aus dem dt. Festnetz,
Mobilfunkpreise können abweichen)

Sie haben PC's, Spielsachen, Kleidung, Fahrräder, Bücher
und Elektroartikel, die Sie nicht mehr benötigen?

Wir reparieren und ergänzen Ihre Sachspenden
und geben diese an Alg II-Empfänger/innen weiter!

Wollen Sie spenden? Haben Sie Fragen zu
unserem Projekt? Rufen Sie uns gerne an!

OBOLUS, Kirchenweg 22, 24143 Kiel, 04 31/239 38 28
OBOLUS, Lerchenstr. 19a, 24103 Kiel, 04 31/710 340 20

Ein Projekt von:



info@obolus-kiel.de
www.obolus-kiel.de

Für das perfekte Bild:

SilverFast® DCVLT
Digitalkamera Software



- Einfache Handhabung. Professionelle Qualität.
- Effizientes Speichern im Album. Richtiges Sortieren.
- Sicheres Aufbewahren. Perfektes Organisieren.
- Druckseiten Erstellen. Direkt Ausdrucken.

Neugierig?

Erfahren Sie mehr über SilverFast unter
www.SilverFast.de

